



Hamburg. Deine Perlen. Integrierte Stadtteilentwicklung

Newsletter | Ausgabe 3
November/Dezember 2010



Hamburger Sozialmonitoring

Aufmerksamkeit für soziale Ungleichheit

Soziale Ungleichheiten in der Stadt früh erkennen und mit Instrumenten der Stadtteilentwicklung gezielt abbauen – Hamburgs neu entwickeltes Sozialmonitoring liefert grundlegende Daten und Erkenntnisse. **S. 06**



Interview

Integrierte Stadtteilentwicklung als zentrales Zukunftsthema – Erster Bürgermeister Christoph Ahlhaus stellt sich der Frage, wie Hamburg auch künftig nachhaltig wachsen kann. **S. 03**



Stadtteilorientiert

Die Hamburger Arbeitsmarktpolitik will Arbeitsgelegenheiten mit Stadtteilbezug verstärkt fördern. Bezirkliche Beschäftigungskonferenzen sollen helfen, passgenaue Angebote zu entwickeln. **S. 08**



Richtungsweisend

29 Gebiete der Städtebauförderung werden in das neue Rahmenprogramm (RISE) überführt. Die Grundlage bilden bilanzierende Evaluationen, die mit und ohne externe Expertise erarbeitet wurden. **S. 12**



Auf einen Blick

Editorial

Meilenstiefel

Das Tempo strategischer Weichenstellungen für Hamburgs Integrierte Stadtteilentwicklung hat in den letzten Wochen spürbar angezogen. Gleichzeitig ist über Fortschritte bei großen und kleineren Projekten in den verschiedenen Hamburger Stadtteilen zu berichten.

Auch Hamburgs neuer Erster Bürgermeister Christoph Ahlhaus – seit August im Amt – will sich den Herausforderungen an den sozialen Zusammenhalt in unserer Stadt energisch stellen. Wie sein Amtsvorgänger fühlt sich Ahlhaus mit den Zielen der Integrierten Stadtteilentwicklung besonders verbunden. Denn die Lebensbedingungen, die Bildungs- und Beschäftigungschancen der Menschen und die Integration von Migranten in benachteiligten Stadtteilen müssen nachhaltig verbessert und gefördert werden.

Am 4. November hat die Senatskommission erneut wichtige Voraussetzungen zur Umsetzung der Integrierten Stadtteilentwicklung geschaffen. Sie gab das Startsignal für ein auf Hamburg zugeschnittenes Sozialmonitoring und für die Erprobung einer sozialräumlich ausgerichteten Arbeitsmarktpolitik. Außerdem wurde für 29 Hamburger Fördergebiete entschieden, nach welcher Ausrichtung und Intensität künftig gefördert werden soll.

Und in eigener Sache: Im August hat Jutta Vorkoeper die Leitung der Leitstelle Integrierte Stadtteilentwicklung übernommen. Die Leitstelle ist jetzt auch für bezirkliche Steuerung und Service zuständig und bündelt nun organisatorisch alle Programme der Städtebauförderung in einer Abteilung.

Um Sie ausführlich über alle aktuellen Entwicklungen zu informieren, erscheint „Hamburg. Deine Perlen.“ in einer Doppelausgabe.

Ihre
Leitstelle Integrierte
Stadtteilentwicklung

HAMBURG. DEINE PERLEN.

„Ohne Wenn und Aber“ 03
Christoph Ahlhaus, Hamburgs Erster Bürgermeister, im Interview

SCHWERPUNKT

Aufmerksamkeit für soziale Ungleichheit in der Stadt 06
Jährliches Monitoring nach Pilotbericht beschlossen

Start für bezirkliche Beschäftigungskonferenzen 08
Hamburger Arbeitsmarktpolitik

Aktiv für den Stadtteil 10
Arbeitsgelegenheiten als erster Schritt ins Erwerbsleben

Ziele gemeinsam erreichen 11
Wissens- und Erfahrungsaustausch

Handlungssicher in Spielräumen 12
Richtung entschieden nach bilanzierter Quartiersentwicklung

AUS DEN STADTTETILEN

Neue Chance für die Große Bergstraße 14
Bauvorbescheid für IKEA

Der Zukunftsplan für Altona 15
Stadtteilentwicklung im Dialog

Bahn frei für ein neues Wohnquartier 15
Perspektiven für Altonas Mitte

Großer Zirkus am Osdorfer Born 15
Bürgerhaus nimmt Gestalt an

„KIKU“ – das Kinderkulturhaus kommt 16
Lohbrügge-Ost

In Eimsbüttel wird Nachbarschaft großgeschrieben 17
Nachbarschaftlichen Zusammenhalt stärken

Nachverdichtung in Eimsbüttel 18
Gutachten sieht hohes Potential

„Hiev op! Requiem auf die Krane“ 18
Kulturkran feierlich eingeweiht

Ort der Begegnung nimmt Gestalt an 19
BGZ in Neugraben

Wilhelmsburg 2.0 20
Stadt im Wandel

Bonifatiusplatz in neuem Glanz 21
Kunstinstallation

Das neue Herz des Weltquartiers 21
Weimarer Platz

Zu Gast in Shanghai 22
HipHop Academy Hamburg

Jenfelder Au 22
Wettbewerb kürt Namen für neues Wohnquartier

Zinnschmelze schmiedet Anbaupläne 23
Kulturzentrum Barmbek

Ein Treffpunkt der Generationen 24
Hofeinweihung Steilshooper Allee

Impressum 24



Interview „Ohne Wenn und Aber“

Bei der Integrierten Stadtteilentwicklung stellt sich Hamburgs neuer Erster Bürgermeister Christoph Ahlhaus in die Tradition seines Amtsvorgängers: gezielt, nachhaltig und überbehördlich sollen die Lebensbedingungen der Menschen in benachteiligten Stadtteilen verbessert werden. Förderangebote der Stadt und das Engagement der Stadtteilbewohner müssen dabei Hand in Hand gehen.



Sehr geehrter Herr Bürgermeister Ahlhaus, nach Ihrer Wahl, zu der wir Ihnen auch noch einmal herzlich gratulieren, ist u.a. mit dem Thema Haushaltskonsolidierung eine Vielzahl von Aufgaben an Sie übergegangen. Können wir damit rechnen, dass Sie trotzdem, wie Ihr Amtsvorgänger, das Thema Integrierte Stadtteilentwicklung als Vorsitzender der Senatskommission zu Ihrem Thema machen werden?

Ohne Wenn und Aber. Gerade in Zeiten knapper Kassen ist es notwendig, die vorhandenen Mittel zielgenau einzusetzen. Da die Integrierte Stadtteilentwicklung ein gemeinsames Programm verschiedener Behörden ist, ist es besonders wichtig, dass ich als Bürgermeister die

Gesamtsituation im Blick habe und gegebenenfalls auch eingreifen kann, falls es hier und da einmal hakt.

Alle sprechen über die großen Potentiale der Hafencity. Es entsteht der Eindruck, dass Stadtteile wie Neugraben oder Billstedt weniger Potential haben oder sogar weniger wichtig für Hamburg sind. Wie sehen Sie das?

Es wäre ein Fehler, einzelne Stadtteile gegeneinander auszuspielen. Neugraben und Billstedt haben ein enormes Potential, gerade wenn es uns gelingt, den Jugendlichen dort bessere Bildungsmöglichkeiten und optimale Chancen für den Berufseinstieg zu eröffnen. Hamburg ist beides, die Hafencity und Billstedt.

Das Leitbild für die Entwicklung Hamburgs „Wachsen mit Weitsicht“ definiert Kreativität, Nachhaltigkeit und Verantwortungsbereitschaft als gesamtstädtische Leitziele. Was bedeutet das für Sie bei der Förderung von benachteiligten Quartieren und welche Bedeutung hat dabei die Stadtteilentwicklung für die Bewohner?

Die Menschen vor Ort kennen ihr Viertel so gut wie niemand sonst. Sie wissen daher am allerbesten, was vor ihrer eigenen Haustür besonders gut klappt und wo etwas getan werden muss. Auch wir als Verwaltung können und müssen noch dazulernen, wenn es darum geht, mit der Kreativität und dem manchmal auch unkonventionellen Engagement der Bürger ►



„In dem Maß, in dem wir von den Menschen Verantwortung für ihr Leben und ihren Stadtteil einfordern, muss sich die Stadt Hamburg auch um den Zusammenhalt der unterschiedlichen Stadtteile bemühen.“ Christoph Ahlhaus

flexibel und gut umzugehen. Die Integrierte Stadtteilentwicklung ist hier ein guter Schritt.

Stichwort Nachhaltigkeit: Nachhaltigkeit, wie ich sie verstehe, bedeutet, die Strukturen in den Stadtteilen so zu stärken, dass Lebenschancen dauerhaft verbessert werden. Auch die konkreten Maßnahmen und Projekte an sich müssen nachhaltig sein, das heißt, sie dürfen nicht nach kurzer Zeit wieder eingestellt werden.

In dem Maß, in dem wir von den Menschen Verantwortung für ihr Leben und ihren Stadtteil einfordern, muss sich die Stadt Hamburg auch um den Zusammenhalt der unterschiedlichen Stadtteile bemühen. Denn ich trage die Verantwortung für ganz Hamburg, gerade auch für die schwächeren Stadtteile.

Im September hat der Senat sein Konsolidierungsprogramm vorgelegt. Sparmaßnahmen führen zu Verunsicherungen. Welche Auswirkungen hat das Programm auf die Stadtteilentwicklung?

Wie in vielen Bereichen mussten zwar auch die Mittel der Stadtteilentwicklung gekürzt werden, um einen zukunftsfähigen Haushalt zu erreichen, die Handlungsfähigkeit bleibt jedoch uneingeschränkt erhalten. In der Integrierten Stadtteilentwicklung kommt es jetzt darauf an, die unterschiedlichen Fachmittel mit allem Engagement auf benachteiligte Stadtteile zu fokussieren.

Zu wessen Lasten dürfen Sparmaßnahmen auf keinen Fall gehen?

Ich könnte Ihnen jetzt in klassischer Po-



Durch gezielte Ausweisung von Wohnbauflächen und verbesserte finanzielle Förderangebote will Hamburg neuen Wohnraum schaffen.

litikermanier antworten: Sparmaßnahmen müssen ausgewogen sein, mit Augenmaß vorgenommen werden, dürfen niemanden über Gebühr belasten. Meine persönliche Erfahrung ist ehrlich gesagt: Egal wo sie sparen, der Reflex ist immer der gleiche: „Also bei mir auf gar keinen Fall!“. Klar ist aber: Sparmaßnahmen dürfen nicht dazu führen, dass sich Menschen, die jeden Tag hart um ihr Auskommen kämpfen, im Stich gelassen fühlen.

Ein wichtiges Handlungsfeld des Rahmenprogramms Integrierte Stadtteil-

wicklung RISE ist die Beschäftigungsförderung. Welche Rahmenbedingungen kann die Politik hier in den Fördergebieten schaffen und wo gibt es Ihrer Ansicht nach Potentiale, die besser genutzt werden müssen?

Der Schlüssel für eine bessere Beschäftigungsförderung liegt in der optimalen Verzahnung der Angebote. Gerade für junge Menschen muss der Übergang von der Schule ins Berufsleben leichter werden, insbesondere wenn sie aufgrund ihres Migrationshintergrunds eine schlechtere Ausgangsposition haben. Sichtbare Angebote und bessere Beratung auf lokaler Ebene sind darum wichtig. Ein „Rundum-Sorglos-Paket“ kann es allerdings nicht geben, ausschlaggebend bleibt das Eigenengagement der Beteiligten, das wir fördern müssen.

Was kann die Stadtteilentwicklung generell leisten, um die Integration von Migranten und das Zusammenleben in der Gemeinschaft zu verbessern?

Gezielte Beratungsangebote für Migranten sind ein wichtiger Baustein, um die Integrationsbemühungen zu erleichtern. Integration erreicht man aber nicht durch Sonntagsreden, sondern nur durch viele kleine Schritte im Alltag: Kulturelle Begegnungsräume im Stadtteil ermöglichen es, sich gegenseitig besser kennenzulernen und aufeinander zuzugehen. Nur so können Berührungspunkte und Vorbehalte abgebaut werden.

Hamburgs Bevölkerung wächst. Gleichzeitig fehlt es an Wohnungen. Ein wesentliches Ziel der Stadterneuerung ist

daher die Schaffung und Modernisierung von Wohnraum. Wie kann die Stadt den Wohnungsbau vorantreiben?

Mit der Ausweisung von Flächen für den Wohnungsbau einerseits und einer verbesserten finanziellen Förderung durch die Wohnungsbaukreditanstalt andererseits hat Hamburg zwei Instrumente, mit denen wir jetzt noch attraktivere Rahmenbedingungen schaffen müssen.

Aufwertungsprozesse in Quartieren ziehen häufig steigende Mietpreise und die Verdrängung alteingesessener Bewohner nach sich. Welchen Einfluss kann die

Stadt nehmen, um diesen Prozess besser zu steuern und die sozialen Folgen zu mildern?

Einerseits können durch die Wohnraumförderung im Neubau und in der Sanierung Belegungs- und Mietpreisbindungen für Wohnungen entstehen, gerade auch in stark nachgefragten Stadtteilen. So können wir den Zugang von finanziell schwächeren Bevölkerungsteilen zum Wohnungsangebot stärken. Andererseits lässt sich Verdrängungsprozessen mit sozialen Erhaltungsverordnungen, die jetzt in mehreren Gebieten in Vorbereitung oder Umsetzung sind, entgegenwirken.

2011 ist Hamburg Europas Umwelthauptstadt. Was bedeutet dieser Erfolg für Hamburg und die Stadtteilentwicklung?

Die Auszeichnung ist ein weiteres Indiz für die steigende Attraktivität Hamburgs, und zwar sowohl für die Menschen als auch für die Wirtschaft. Denn ein hohes Maß an Lebensqualität zieht auch Unternehmen nach Hamburg, was sich wieder in Arbeitsplätzen in den Stadtteilen niederschlägt. Ganz unmittelbare Auswirkungen haben zum Beispiel Maßnahmen wie Gebäudesanierung oder energieeffizientes Bauen, die zu sinkenden Energiekosten führen. ●●●



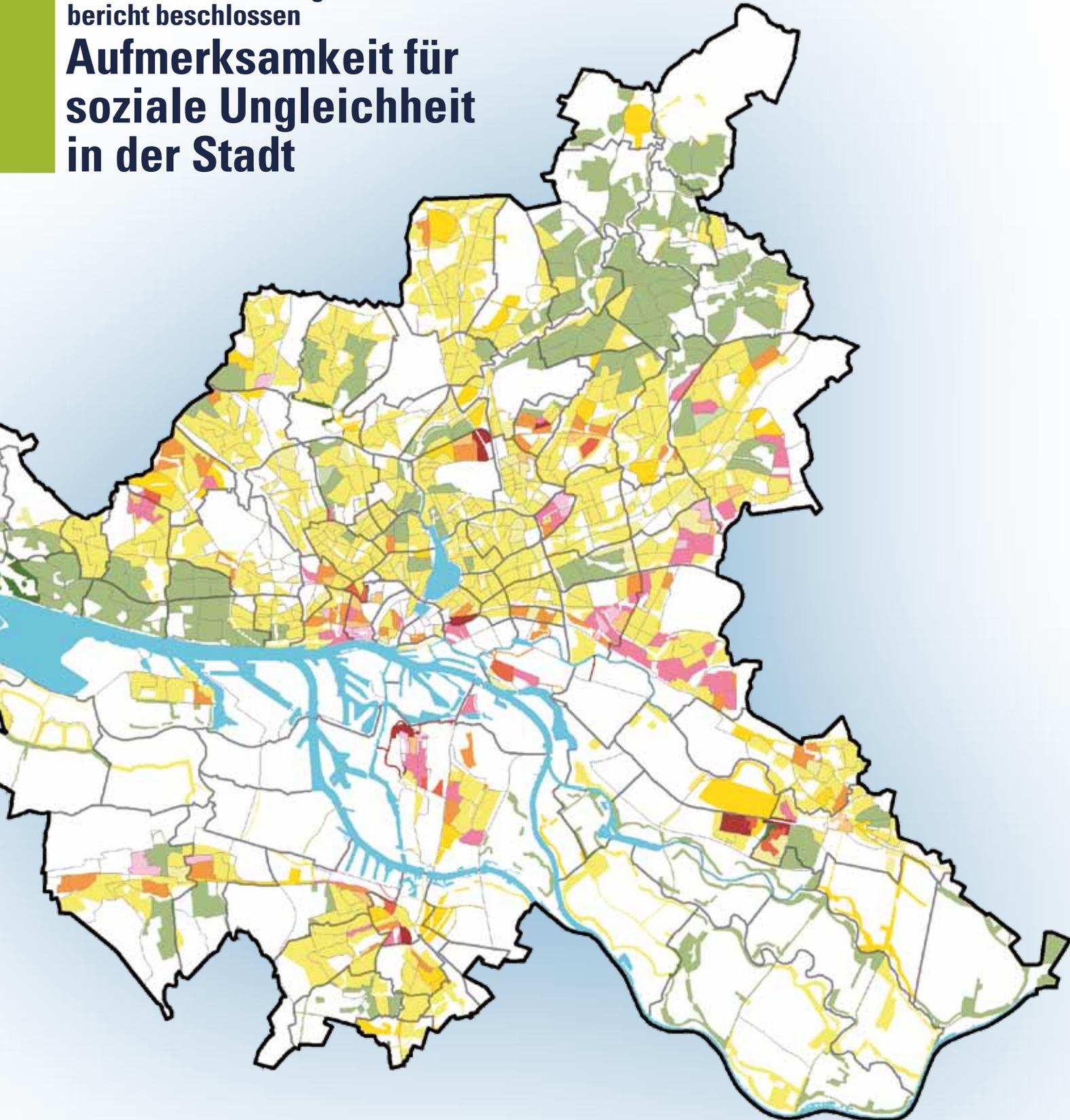
Soziale und kulturelle Begegnungsräume in Stadtteilen – wie das Barmbek Basch – leisten wichtige Beiträge für die Integration und das Zusammenleben in der Gemeinschaft.



Schwerpunkt

Jährliches Monitoring nach Pilotbericht beschlossen

Aufmerksamkeit für soziale Ungleichheit in der Stadt





Nach Abschluss der wissenschaftlichen Erprobung hat die Senatskommission für integrierte Stadtteilentwicklung Anfang November den Startschuss für eine kontinuierliche Stadtteilbeobachtung in Hamburg gegeben. Zentrale Aufgaben des überbehördlich entwickelten Hamburger Sozialmonitorings sind, soziale Ungleichheiten in den Stadtteilen frühzeitig zu erkennen und so Förderprogramme der Stadtteilentwicklung gezielter zu steuern.

Wie in einigen anderen deutschen Großstädten existiert nun auch in Hamburg ein Monitoringsystem zur Beobachtung von sozialen Indikatoren in den Stadtteilen und Quartieren. Im Hamburger Sozialmonitoring werden die Daten von sieben sogenannten „Aufmerksamkeitsindikatoren“ herangezogen. Diese beinhalten u.a. Daten zum Anteil der SGB-II-Empfänger, zur Arbeitslosenrate, zu Mindestsicherungsleistungen sowie zu Bildungserfolgen (vgl. Infokasten). Um zu vermeiden, dass existierende Problemlagen im statistischen Durchschnitt untergehen, wurden die Daten sehr kleinräumig auf der Ebene der statistischen Gebiete ausgewertet.

Die Entscheidung für den Aufbau eines Instruments zur verbesserten Programmsteuerung erfolgte bereits vergangenes Jahr. Im Juli 2009 beschloss der Senat die Entwicklung eines auf Hamburg zugeschnittenen Sozialmonitorings im Zuge der Verabschiedung des Rahmenprogramms Integrierte Stadtteilentwicklung (RISE).

Wissenschaftliche Erprobung

Im Auftrag der Leitstelle Integrierte Stadtteilentwicklung wurde das konzipierte Indikatorenset in den letzten Monaten durch Wissenschaftler der Universität Hamburg sowie der HafenCity Universität (HCU)

anhand realer Daten wissenschaftlich erprobt. Gleichzeitig wurde – angelehnt an das Berliner Vorbild „Monitoring Soziale Stadtentwicklung“ – eine Methode zur Indexbildung entwickelt, das die Indikatoren gewissermaßen übereinanderlegt und so Auffälligkeiten in bestimmten Stadtteilen besonders hervorhebt. Dabei zeigten sich Auffälligkeiten vorwiegend in östlichen Stadtteilen, in innenstadtnahen Bereichen, auf den Elbinseln und in Harburg – vornehmlich in Quartieren, die bereits als Fördergebiete im Fokus der Stadtteilentwicklung stehen.

Wertvolle Orientierungshilfe für Fachbehörden

Als Instrument der Programmsteuerung wurde das Sozialmonitoring im Rahmenprogramm Integrierte Stadtteilentwicklung konzipiert. Als kontinuierliches Beobachtungssystem bildet es eine wichtige Grundlage für die Stadtteilentwicklung aus gesamtstädtischer Sicht. Die Verwaltung ist damit in der Lage, unterstützungsbedürftige Quartiere frühzeitig zu identifizieren und die Auswahl von Fördergebieten auf eine objektive Datenbasis zu stützen. Zusätzlich können mit Hilfe dieser Informationsbasis anschließend gezielte Maßnahmen der Stadtteilentwicklung initiiert werden. Nach Abschluss der Fördermaßnahmen dient das Sozialmonitoring als Beobachtungsinstrument, um die weitere Entwicklung der Stadtteile zu verfolgen.

Die systematische Beobachtung der Rahmendaten auf kleinräumiger Ebene ermöglicht eine neue Qualität der Analyse von Entwicklungen in den Quartieren der Stadt. Neben der sozialen Frühwarnfunktion und der verbesserten Steuerung von Programmen der Stadtteilentwicklung bietet das Sozialmonitoring eine wertvolle Orientierung für das Handeln aller Fachbehörden auf sozialräumlicher Ebene. Darüber hinaus stellt es auch quar-

tersbezogene Rahmendaten für die Evaluation und das Controlling innerhalb des RISE bereit.

Veröffentlichung der Ergebnisse

Nicht nur Hamburger Akteure der Stadtteilentwicklung verfolgten und unterstützten die Entwicklung des Sozialmonitorings mit großem Interesse. Auch bundesweit sorgte das neue RISE-Sozialmonitoring bei der Fachöffentlichkeit für viel Aufmerksamkeit, so dass eine Veröffentlichung der erzielten Ergebnisse geplant ist. ●●●

Aufmerksamkeitsindikatoren des Sozialmonitorings

- Kinder- und Jugendliche mit Migrationshintergrund
- Kinder von Alleinerziehenden
- SGB-II-Empfänger/innen
- Arbeitslosenrate
- Kinder in Mindestsicherung
- Mindestsicherung im Alter
- Schulentlassene mit Fach-/Hochschulreife

Kontakt

Andreas Kaiser

Leitstelle Integrierte Stadtteilentwicklung
Wexstraße 7
20355 Hamburg

Tel: 040 | 42840 8440

Email: andreas.kaiser@bsu.hamburg.de

Autoren des Pilotberichts

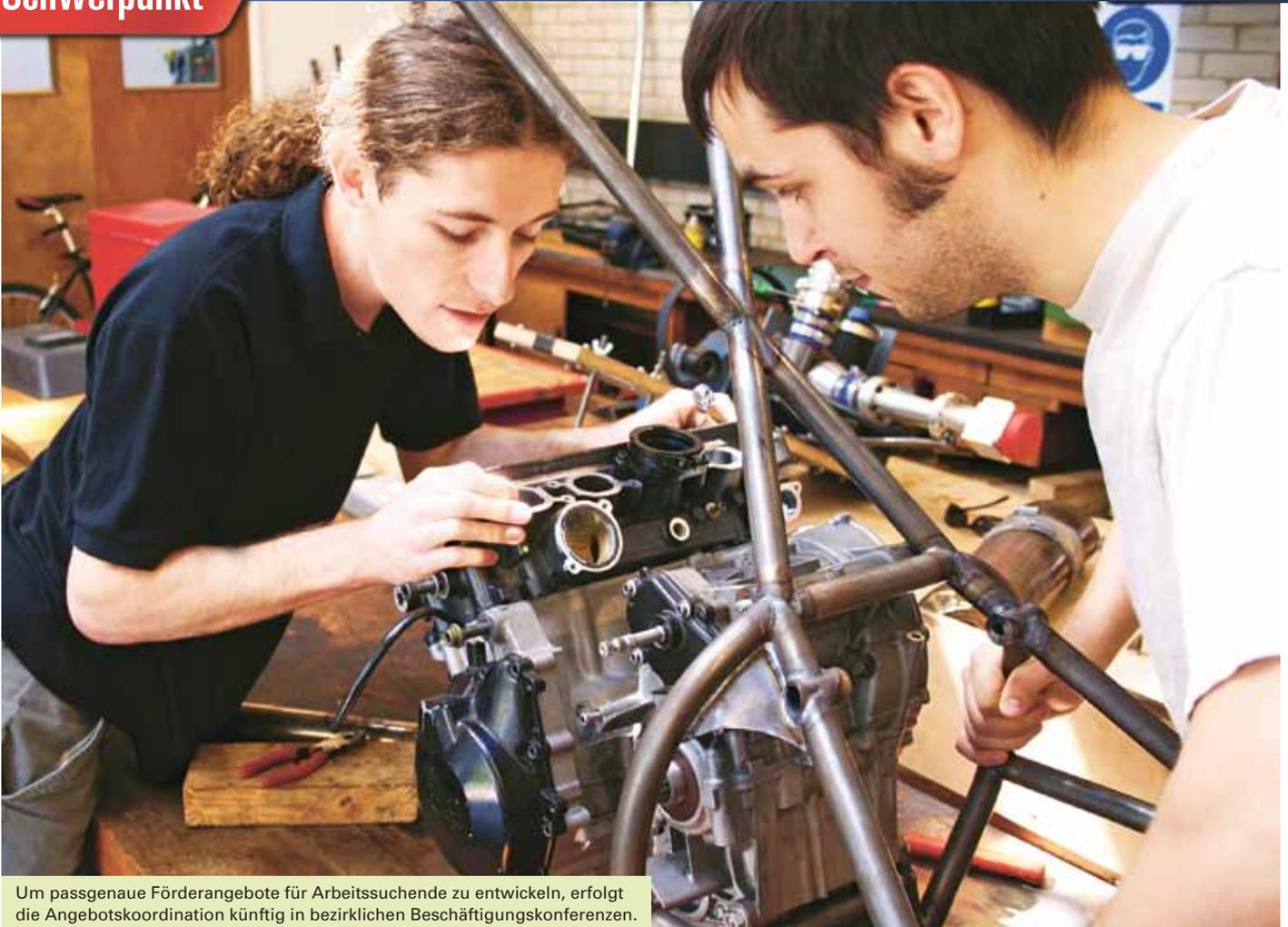
Dr. Jörg Pohlen und Achim Selk

HafenCity Universität Hamburg/
Stadtplanung
www.hcu-hamburg.de

Dr. Thomas Pohl

Institut für Geographie
Universität Hamburg
www.uni-hamburg.de/geographie

Schwerpunkt



Um passgenaue Förderangebote für Arbeitssuchende zu entwickeln, erfolgt die Angebotskoordination künftig in bezirklichen Beschäftigungskonferenzen.

Hamburger Arbeitsmarktpolitik Start für bezirkliche Beschäftigungskonferenzen

Die Verbesserung der Lebensbedingungen und Entwicklungschancen von Menschen in benachteiligten Quartieren gehört zu den Leitziele des Rahmenprogramms Integrierte Stadtteilentwicklung (RISE). Dabei ist die Integration der Menschen in den ersten Arbeitsmarkt ein wesentlicher Bestandteil. Mit der Erprobung bezirklicher Beschäftigungskonferenzen soll hierzu künftig ein wichtiger Beitrag geleistet werden.

Gerade in benachteiligten Stadtteilen konzentrieren sich Arbeitslosigkeit und ihre sozialen Folgeprobleme. Um diese nachhaltig abzubauen, sind besondere Anstrengungen notwendig. Kernaufgabe von team.arbeit.hamburg zur Umsetzung des SGB II ist es, Menschen durch aktivierende

und stabilisierende Maßnahmen sowie mit Qualifizierungs- und Vermittlungsarbeit wettbewerbsfähig für den ersten Arbeitsmarkt zu machen. Mit der sozialräumlichen Ausrichtung der Arbeitsmarktpolitik und den Beschäftigungskonferenzen bietet sich jetzt die Möglichkeit, arbeitsmarktpolitische Fördermaßnahmen mit anderen sozialpolitischen Angeboten der Stadt zu koppeln und gezielt in den Stadtteilen einzusetzen, in denen sich soziale Probleme und Benachteiligungen verfestigt haben.

Integration in den Arbeitsmarkt möglich
Insbesondere vor dem Hintergrund des steigenden Fachkräftebedarfs der Hamburger Wirtschaft hat es sich die sozialräumliche Beschäftigungspolitik zur Aufgabe gemacht, Arbeitssuchende passgenau zu fördern. Es hat sich gezeigt, das Arbeits-

losigkeit gerade im Rechtskreis des SGB II vor allem auf eine nicht ausreichende oder fehlende berufliche Qualifikation zurückzuführen ist: In Hamburg verfügten 2009 über 67 Prozent der Arbeitslosen über keine abgeschlossene Berufsausbildung.

Als Reaktion haben die Kammern, die Agentur für Arbeit Hamburg, die Freie und Hansestadt Hamburg sowie team.arbeit.hamburg Bausteine nach hamburgweit einheitlichen Standards entwickelt. Diese formulieren ein Qualifizierungsziel, enthalten Angaben zu vermittelnden Tätigkeiten und benennen Fertigkeiten und Kenntnisse. Der erfolgreiche Abschluss eines Bausteins wird über ein Zeugnis oder eine Teilnahmebestätigung dokumentiert. Das Dokument ist auf dem Arbeitsmarkt anerkannt und bietet Arbeitgebern die Möglichkeit, sich über Lerninhalte zu informieren und sie mit den eige-



nen Anforderungen abzugleichen. Für eine Vielzahl von Berufsfeldern sind entsprechende Bausteine mittlerweile erstellt worden und unter www.qualibe.de abrufbar.

Im Zentrum der Diskussion um einen Einsatz arbeitsmarktpolitischer Mittel, die der Allgemeinheit in Stadtteilen dienen, stehen Arbeitsgelegenheiten (AGH) nach § 16d SGB II. Sie stellen ein unverzichtbares Instrument dar, um Arbeitslose wieder an einen Arbeitsalltag anzunähern, und nehmen in Hamburg im Vergleich zu anderen Städten eine große Rolle ein. Damit Arbeitsgelegenheiten nicht reguläre Tätigkeiten verdrängen, müssen sie die Kriterien der Zusätzlichkeit und des öffentlichen Interesses erfüllen. Das heißt, dass die Arbeit gemeinnützig sein muss und ohne Förderung nicht, nicht in diesem Umfang oder erst zu einem späteren Zeitpunkt durchgeführt werden kann. Mit AGH-Tätigkeiten können so Angebote entstehen, die aufgrund fehlender privater oder öffentlicher Nachfrage sonst nicht existieren würden. Dazu zählen Tauschbörsen, Stadtteilcafés oder Einkaufshilfen für ältere Menschen. Den geförderten Arbeitsstundenumfang dieser Maßnahmen gilt es für die Quartiersentwicklung zu nutzen. Auf diese Weise können Produkte oder Dienstleistungen in den Quartieren angeboten werden, die insbesondere sozial schwächeren Bevölkerungsgruppen zugutekommen.

Bezirkliche Beschäftigungskonferenzen

Im bislang durchgeführten Verfahren haben team.arbeit.hamburg und die Behörde für Wirtschaft und Arbeit (BWA) gemeinsam mit der Behörde für Stadtentwicklung und Umwelt (BSU) und den Bezirksämtern zentrale Kriterien entwickelt, nach denen sich Dienstleister mit sozialraumbezogenen Projektideen bewerben konnten. Mit dem bottom-up-Ansatz der Beschäftigungskonferenz sollen Maßnahmen noch gezielter auf die Anforderungen der Sozialräume ausgerichtet werden. Um passgenauere Angebote entwickeln zu können, werden die Förderangebote künftig mit Angeboten anderer Fachbehörden und Bezirksämtern in bezirklichen Beschäftigungskonferenzen koordiniert. Idealtypisch durchlaufen Beschäftigungskonferenzen drei Schritte.

Verknüpfung von Arbeitsmarktpolitik und Stadtteilpolitik bei AGH

Die Bezirksämter benennen sozialräumliche Projekte, die durch einen Einsatz von Arbeitsgelegenheiten (AGH) gefördert werden sollen. team.arbeit.hamburg prüft, ob für diese Tätigkeiten stadtweit ein arbeitsmarktpolitischer Bedarf besteht, ob sie zusätzlich sind und im öffentlichen Interesse liegen. Nach positiver Prüfung bildet die Arbeitsverwaltung Lose zu den Tätigkeitsbeschreibungen. Beispiel: Los über 30 AGH-Plätze im Bereich Einkaufshelfer im Stadtteil. Die Leistungsbeschreibungen werden um die geforderten Qualifizierungs- und Beratungselemente ergänzt. Die Beschäftigungsträger können sich im Rahmen eines Interessenbekundungsverfahrens auf die Lose bewerben. Die anschließende Auswahl erfolgt nach arbeitsmarktlichen und preislichen Kriterien.

Im ersten Schritt der regionalen Ist-Analyse bringen team.arbeit.hamburg sowie die Agentur für Arbeit ihre arbeitsmarktpolitischen Kenntnisse ein. BSU und Sozialraummanagement stellen Daten des Sozialmonitorings zur Analyse des bezirklichen Sozialraums zur Verfügung. Anhand dieses Monitorings (vgl. Beitrag Seite 06) lassen sich mögliche Zielgebiete und konkrete Zielgruppen identifizieren, für die gemeinsame Handlungsansätze entwickelt werden sollen. Dabei wird es Aufgabe der Bezirksämter sein, die Bedarfe in den Sozialräumen zu sammeln und das Wissen der lokalen Akteure (Beschäftigungsträger, Arbeitgeber, Non-Profits etc.) in die Konferenzen einzubringen.

Um soziale Strukturen vor Ort gezielt verbessern zu können, werden im zweiten Schritt behördenübergreifende Maßnahmen in den Konferenzen abgestimmt. Dazu ist es erforderlich, die soziale Situation der Kundinnen und Kunden ganzheitlich zu erfassen, dahinter stehende Lebenseinstellungen zu betrachten sowie Probleme im familiären, sozialen und lokalen Umfeld zu lösen. Eine bessere Koordination der Beratungsangebote und flankierende Maßnahmen sollen passgenaue Lösungen für die identifizierten Zielgruppen ermöglichen. Um konzentrierte und koordinierte Unterstützung bieten zu können, sollen die Konferenzen eine enge Abstimmung der team.arbeit.hamburg mit Jugendämtern und sozialen Diensten sicherstellen. Besonders schwer zu erreichende Kunden und Kundinnen können über die Einbindung lokaler Initiativen in die Beschäftigungskonferenzen erreicht werden.

Im abschließenden Schritt erstellt team.arbeit.hamburg Leistungsbeschreibungen für das jeweilige bezirkliche Kontingent der AGH und die Bezirksämter benen-

nen die konkreten Einsatzfelder und Tätigkeiten, die an den Bedarfen der Menschen in den Zielgebieten ausgerichtet sind.

Modellversuch startet in Harburg

Zunächst soll das neue Verfahren in einem Pilotbezirk erprobt werden. Dafür konnten sich die Bezirksämter bei der BWA und der BSU bewerben. Schließlich wurde entschieden, den Modellversuch in Harburg durchzuführen. team.arbeit.hamburg stellt ein Kontingent von etwa 300 AGH-Stellen bereit, welches über die bezirkliche Beschäftigungskonferenz eingesetzt werden kann. Mit der Durchführung wird im Frühjahr 2011 begonnen. Mit dem Modellversuch werden die Funktionsweise und Ergebnisse des Verfahrens evaluiert. Auf Basis der Ergebnisse wird dann schließlich über die stadtweite Einführung der Konferenzen entschieden, mit der Anfang 2012 gerechnet wird.

Öffentlich geförderte Beschäftigung kann die soziale Infrastruktur in benachteiligten Stadtteilen stärken und kurzfristig SGB II-Empfängern aus der Arbeitslosigkeit helfen. Ziel der Verknüpfung von Arbeitsmarkt und Stadtteilentwicklungspolitik ist es allerdings, Arbeitslose in langfristige sozialversicherungspflichtige Beschäftigung zu bringen. Dies kann maßgeblich durch Beschäftigungsaussichten bei privaten Unternehmen gelingen. ●●●

Kontakt

Anna Becker

Leitstelle Integrierte Stadtteilentwicklung
Wexstraße 7
20355 Hamburg

Tel: 040 | 42840 8465

Email:

anna.becker@bsu.hamburg.de

Schwerpunkt

Arbeitsgelegenheiten als erster Schritt ins Erwerbsleben Aktiv für den Stadtteil

Mit der Anfang November beschlossenen sozialräumlichen Ausrichtung der Beschäftigungspolitik sollen SGB II-Empfänger verstärkt durch Arbeitsgelegenheiten (AGH) mit Stadtteilbezug gefördert werden. Die Bandbreite solcher Angebote ist groß. „Hamburg. Deine Perlen.“ zeigt einige Beispiele.



Walldesign

„Walldesign“ ist eine zehnmonatige Qualifizierung und Berufspraxis für junge Arbeitslose unter 25 Jahren mit Hauptschulabschluss oder beruflicher Erfahrung. In Zusammenarbeit mit Hamburger Künstlern gestalten und verschönern die Beschäftigten öffentlichen Raum und erlernen dabei das fachliche Know-how wie die Arbeits- und Entwurfsplanung, Vergrößerungs- und Maltechniken und die Umsetzung eines Entwurfs vor Ort. Zusätzlich bietet Walldesign begleitende Deutsch- und Bewerbungstrainings an und ermöglicht eine oder mehrere Arbeiterprobungen in Betrieben. Ein Walldesign-Projekt ist die Kunstinstallation in der Fußgängerunterführung am S-Bahnhof Veddel.

Weitere Informationen finden Sie unter: www.kom-bildung.de



Kostüm und Kulisse

Die Beschäftigten der Arbeitsgelegenheit „Kostüm und Kulisse“ entwickeln und fertigen Bühnenbilder, Requisiten und maßgeschneiderte Kostüme für Theaterveranstaltungen von Kitas, Schulen und Vereinen. Auf Wunsch werden auch bestehende Requisiten und Kostüme repariert. Zudem steht ein stetig wachsender Fundus zur Verfügung. Handwerkliche Grundkenntnisse sind für Interessierte von Vorteil, aber keine Voraussetzung. In den zehn Monaten der Arbeitsgelegenheit werden die Beschäftigten fachlich angeleitet, intensiv beraten und durchlaufen ein bis zu dreimonatiges Praktikum. Das Projekt „Kostüm und Kulisse“ konzentriert sich auf die Stadtteile Hamm, Wilhelmsburg, Billstedt und Horn.

Weitere Informationen finden Sie unter: www.sbb-hamburg.de



Mobiler Haushaltsservice

Der „Mobile Haushaltsservice“ ist ein gemeinnütziges Frauenprojekt in Dulsberg und bietet hauswirtschaftliche Dienstleistungen für Senioren sowie Menschen mit Behinderungen an, die nur über ein geringes Einkommen verfügen. Bereits 1998 gegründet, hilft der Mobile Haushaltsservice beim Saubermachen, Einkaufen oder bei Arzt- und Behördenbesuchen. Ziel ist es, den Senioren und Menschen mit Behinderungen lange ein selbstständiges Wohnen in den eigenen vier Wänden zu ermöglichen. Gleichzeitig erhalten die beschäftigten Frauen eine fachliche und lebenspraktische Qualifizierung sowie Beratung und Unterstützung bei der Entwicklung weiterer Berufs- und Lebensperspektiven.

Weitere Informationen finden Sie unter: <http://mhhs.mookwat.de>



mein.stadt.raum

Kreativ sein, Ideen gestalten, dem Stadtteil ein neues Gesicht geben – all das können Aktivjobber im Projekt „mein.stadt.raum“ im Harburger Phoenix-Viertel verwirklichen. Anhand von Stadtteilmarketing erlernen die Teilnehmer sich selbst besser zu vermarkten und aus ihrem Quartier eine Marke zu machen, ob nun mit der Entwicklung eines Quartier-Labels, der Erstellung einer Quartierskollektion oder dem Betrieb einer Tauschbörse. Insgesamt umfasst das Projekt 25 Arbeitsgelegenheiten mit einer Dauer von 10 Monaten. Die Beschäftigten erhalten fachliche Anleitung, Qualifizierung und werden von Diplom-Sozialpädagogen umfassend betreut.

Weitere Informationen finden Sie unter: www.hamburger-arbeit.de



Veranstaltungsreihe Ziele gemeinsam erreichen

Große Ziele erfordern gemeinsames Handeln. Die Veranstaltungsreihe der Integrierten Stadtteilentwicklung bringt Akteure der Stadtteilentwicklung zusammen, um die Entwicklung und Umsetzung von Fördermaßnahmen effektiv und zielgenau zu gestalten. In diesem Kontext haben Vertreter der Leitstelle der Behörde für Stadtentwicklung und Umwelt, der Universität Hamburg und der HafenCity Universität kürzlich mit dem Sozialmonitoring ein Veranstaltungsthema von besonderer Strahlkraft präsentiert (s. Seite 06).

Zusammen mit der im Frühjahr 2010 gegründeten Hamburg Kreativ Gesellschaft und Behörde für Kultur und Medien folgte im November die Veranstaltung „RISE and the creative class – Kreative Räume als Baustein der Stadtteilentwicklung“. Passend zum Thema diente das ge-

schichtsträchtige Gebäude der Viktoria-Kaserne in der Bodenstedtstraße als Veranstaltungsort. Die Kaserne bietet zurzeit rund 100 Künstlern Raum für ihre kreative Arbeit. Im Rahmen der Veranstaltung präsentierte sich die städtische Hamburg Kreativ Gesellschaft, deren Aufgabe es ist, die Entwicklung einer wirtschaftlich nachhaltigen Basis für Hamburgs Kreative zu fördern. Mit Vertretern aus Bezirken und Behörden sowie Gebietsentwicklern standen neben der Bedeutung von kreativen Milieus für die Stadtteilentwicklung auch Erfolgsfaktoren und Hindernisse bei der Realisierung von Kreativimmobilien und mögliche Synergien mit dem Rahmenprogramm Integrierte Stadtteilentwicklung (RISE) zur Diskussion.

Mit den ambitionierten Zielen von RISE – die Lebensqualität und Entwicklungsperspektive der Menschen in den Fördergebieten nachhaltig zu verbessern – sind auch die Anforderungen an den

Kontakt

Anna Becker

Leitstelle Integrierte Stadtteilentwicklung
Wexstraße 7
20355 Hamburg

Tel: 040 | 42840 8465

Email: anna.becker@bsu.hamburg.de

die Programmumsetzung begleitenden Diskurs aller Beteiligten gestiegen. Ein frühzeitiger Informations- und Wissensaustausch zwischen den beteiligten Akteuren ist ausschlaggebend für den nachhaltigen Erfolg des Rahmenprogramms. In Zusammenarbeit mit verschiedenen Kooperationspartnern bietet die Leitstelle daher weiterhin regelmäßig Informationsveranstaltungen und Fortbildungen zu thematischen Schwerpunkten, Strategien und Instrumenten der Stadtteilentwicklung an. Der Startschuss erfolgte im Januar dieses Jahres mit einem ganztägigen Workshop zum Thema Community Center. Seitdem wurden zentrale RISE-Eckpunkte, darunter auch die Wohnungsbauförderung, thematisiert. ●●●



Beispiel einer Kreativimmobilie: In der Viktoria-Kaserne haben ehemals im Frappant-Gebäude angesiedelte Künstler eine vorübergehende Bleibe gefunden. Neben Ateliers gibt es Raum für Ausstellungen, Art-Performances oder Partys.



Richtung entschieden nach bilanzierter Quartiersentwicklung Handlungssicher in Spielräumen

Seit Oktober 2009 stehen 29 der 49 Hamburger Städtebauförderungsgebiete auf dem Prüfstand. Jetzt hat die zuständige Senatskommission strategische Entscheidungen zur künftigen Förderung getroffen, die innerhalb der nächsten 12 Monate in integrierten Konzepten konkretisiert werden.

Dieser Entscheidung ging im Juli 2009 die Verabschiedung des neuen Rahmenprogramms Integrierte Stadtteilentwicklung (RISE) voraus. RISE knüpft an die seit Jahren erfolgreiche Städtebauförderung an und stellt sie gleichzeitig auf eine verbesserte Basis. Vorhandene Fördergebiete werden in einem strukturierten Prozess in RISE überführt.

Denn die Vorgehensweisen des neuen Programms sollen sowohl in künftigen als auch in bereits länger betriebenen Gebieten greifen. Und sie müssen auf belastbaren Erkenntnissen über die Handlungsbedarfe aufsetzen. Zur Klärung der Voraussetzungen wurden 24 Gebiete nach gutachterlicher Expertise bewertet. Für fünf Gebiete der direkten Überleitung wurden gesonderte Berichte erarbeitet. Am Ende hat sich die Senatskommission Integrierte Stadtteilentwicklung mit dem Thema befasst. Jetzt liegen die Ergebnisse vor, in welcher Intensität, Dauer sowie in welcher Kombination der Programme gefördert werden soll.

Bilanzierende Evaluation und externe Gutachter

Wie weit entspricht die Entwicklung in Gebieten den zu Beginn einer Förderung formulierten Zielen? Wo gibt es aufgrund aktueller Problemlagen neuen Handlungsbedarf? Welche durch RISE erweiterten Möglichkeiten lassen sich berücksichtigen? Drei Fragestellungen, nach denen in den vergangenen Monaten in

29 Hamburger Städtebauförderungsgebieten Bilanz gezogen wurde.

Je nach Fördertyp und Laufzeit waren unterschiedliche Aspekte relevant: Bei Sanierungs- und Entwicklungsverfahren stand die Frage nach dem Umsteuerungsbedarf im Vordergrund. Bei Gebieten, deren Förderlaufzeit vor dem Ende steht, lag der Fokus auf der angemessenen Nachsorgephase und den Bedingungen der Verstetigung.

Die bilanzierende Evaluation ist als empirische Untersuchung methodisch eher vereinfachend als vertiefend angelegt. Sie beinhaltet Ortsbegehungen, Experteninterviews und Evaluationsworkshops unterschiedlicher Ausprägung. Drei renommierte Gutacherteams haben daran im Auftrag der Behörde für Stadtentwicklung und Umwelt (BSU) gearbeitet:

Team 1: Jan Fasselt, StadtRaumKonzept, mit Dirk Ruß, Planungsgruppe Stadtbüro – beide Dortmund

Team 2: Martin Karsten und Felix Matthes, Forum GmbH, Oldenburg;

Team 3: Heiko Schutz, FIRU mbH, Berlin, mit Dr. Karsten Schreiber, Isoplan, Saarbrücken.

Sie wurden von allen Bezirksämtern und ihren Gebietsentwicklern sachkundig unterstützt. Wiederholt haben die Gutachter das offene und kooperative Engagement der Akteure in den Bezirken hervorgehoben. Sie haben die Qualität der Evaluationsergebnisse entscheidend mitgeprägt.

Auswertung der Expertisen und Richtungsentscheidung

In der folgenden Auswertung wurde der bilanzierte Handlungsbedarf strukturiert: besteht Bedarf zur Neuausrichtung, gibt es konzeptionellen Nachbesserungsbedarf, gibt es prozessbezogenen oder ressourcenbezogenen Fortschreibungs- und Qualifizierungsbedarf und herrscht fachpolitischer Qualifizierungsbedarf. Am

Ende lagen die von der Leitstelle der BSU und den zuständigen Fachämtern der Bezirke einvernehmlich qualifizierten Ergebnisse in fünf Gebietskategorien vor (siehe Übersichtskarte).

Diese Empfehlungen hat die Senatskommission in Form von Richtungsentscheidungen bestätigt. Den verantwortlichen Bezirksämtern und Behörden werden damit einerseits Handlungssicherheit geboten und wichtige Spielräume erhalten. So können z.B. auch die Beiträge der verschiedenen Fachbehörden noch stärker genutzt werden. Darunter fallen Angebote für effiziente Kooperationen und Hinweise auf strukturelle Maßnahmen, beabsichtigte Modellprojekte oder stadtweite Projekte.

Ausblick

Die in den Bezirksämtern zu erarbeitenden gebietsbezogenen Konzepte sollen möglichst bis November 2011 vorliegen. Dies gilt auch für erwartete Exitstrategien. Für Gebiete, die für eine Neuaufnahme in Frage kommen, steht bis dahin eine Problem- und Potentialanalyse an. Die analytische Arbeit kann sich bereits auf Daten und Erkenntnisse des Sozialmonitorings abstützen (vgl. die Vorstellung des Pilotberichts auf Seite 06). Nach der jetzt erreichten bestandsorientierten Überleitung von 29 Gebieten laufen in der BSU die Arbeiten zur Qualitätsentwicklung des zur Umsetzung von RISE benötigten Instrumentariums kontinuierlich weiter. ●●●

Kontakt

Thea Eschricht

Behörde für Stadtentwicklung und Umwelt

Wexstraße 7
20355 Hamburg

Tel: 040 | 42840 8442

Email: Thea.Eschricht@bsu.hamburg.de



Aus den Stadtteilen — Altona



Bauvorbescheid für IKEA Neue Chance für die Große Bergstraße

Seit Anfang des Jahres steht es fest – IKEA kommt nach Altona. Ab 2013 soll das schwedische Möbelhaus die Große Bergstraße neu beleben. Der aktuelle Stand: Der Bauvorbescheid ist erteilt und die Vorbereitungen für den Abriss des Frappant-Gebäudes laufen.

Die geplante Eröffnung des schwedischen Möbelhauses an der Großen Bergstraße hat in Altona für viel Diskussionsstoff gesorgt. Die Entscheidung fiel Anfang des Jahres per Bürgerentscheid: Mit großer Mehrheit stimmten die Altonaer für die erste IKEA-City Filiale. Im Juli 2010 hat daher die Behörde für Stadtentwicklung und Umwelt mit den Anwohnern eine Nachbarschaftsvereinbarung getroffen und daraufhin den Bauvorbescheid erteilt. Erfüllt der schwedische Möbelhersteller die Bedingungen und Auflagen der Behörde, steht der finalen Baugenehmigung nichts mehr im Weg. Unter anderem ist IKEA aufgefor-

dert, eine Verkehrsplanung durchzuführen, um insbesondere an Wochenenden ein zu hohes Verkehrsaufkommen zu vermeiden. Weiterhin gehören eine Umweltverträglichkeitsprüfung und ein Gutachten für Lichtemissionen zu den Auflagen.

Fassadenwettbewerb läuft

Auch ein bis Ende des Jahres ausgeschriebener Architektenwettbewerb zur Gestaltung der Außenfassade ist Bedingung für die Erteilung der Baugenehmigung. Anstelle der für IKEA typischen gelb-blauen Wellblechfassade soll an der Großen Bergstraße ein Neubau entstehen, der sich passend ins Altonaer Stadtbild einfügt. Parallel zum Fassadenwettbewerb werden derzeit die Abrissarbeiten des Frappant-Gebäudes vorbereitet, die bis zum Frühsommer 2011 beendet sein sollen. Zeitgleich ist der Abschluss des Baugenehmigungsverfahrens vorgesehen. Direkt im Anschluss sollen die Bauarbeiten beginnen. Die Eröffnung der deutschlandweit ersten IKEA-City Filiale

ist schließlich für das Frühjahr 2013 geplant. Darauf warten neben den Verbrauchern auch die Betreiber umliegender Geschäfte, die sich eine neue Chance für die Große Bergstraße erhoffen. Die früher so beliebte Einkaufsstraße soll durch das IKEA-Haus ihre einstige Attraktivität zurückgewinnen. ●●●

IKEA in Altona

Januar 2010 | Altonas Bürger stimmen per Bürgerentscheid für die IKEA-Filiale in der Großen Bergstraße.

Juli 2010 | Die Behörde für Stadtentwicklung und Umwelt trifft eine Nachbarschaftsvereinbarung und erteilt den Bauvorbescheid.

Dezember 2010 | Geplanter Beginn der Abrissarbeiten.

Frühsommer 2011 | Abrissarbeiten und Baugenehmigungsverfahren sollen abgeschlossen sein. Geplanter Beginn der Bauarbeiten.

Frühjahr 2013 | Eröffnung der neuen IKEA-City Filiale.



Der Zukunftsplan für Altona

„Mehr Altona“ – so lautet das Motto des Zukunftsplans für die Altonaer Stadtteile Altstadt, Nord und Sternschanze. Gemeinsam mit den Bürgern soll ein Leitbild für die künftige Stadtteilentwicklung entworfen werden.

Mit 55.000 Einwohnern auf einer Fläche von 5,5 km² gehören die drei Stadtteile zu den begehrten Wohngebieten der Hansestadt. Der Zukunftsplan für Altona wagt den Blick nach vorn. Er soll Perspektiven für die Stadtteile aufzeigen und demografische und klimapolitische Herausforderungen

aufgreifen. Neben der Schaffung von attraktivem und generationenübergreifendem Wohnraum stehen Fragen zu Gewerbebaupotentialen, zur Nutzung von Grün- und Freiflächen sowie die Themen Verkehr und Kultur im Zentrum der Überlegungen.

„Mehr Altona“ setzt auf Dialog: Bürgerinnen und Bürger, Fachleute aus Politik und Verwaltung, Grundeigentümer und potentielle Investoren arbeiten gemeinsam an einem Leitbild für die Stadtteilentwicklung in den nächsten zehn bis zwanzig Jahren. In zwei ganztägigen Kre-

ativwerkstätten im September und Oktober wurden bereits die Stärken und Schwächen des Planungsraums ausgearbeitet und eine Vielzahl an Ideen und Vorschlägen für das weitere Vorgehen entwickelt. Auf dieser Grundlage werden sich bis zum kommenden Jahr verschiedene Arbeitsgruppen mit konkreten Einzelthemen beschäftigen. Die Gesamtergebnisse werden schließlich in einer Planungswerkstatt im Frühjahr 2011 zusammengeführt. ●●●

Weitere Informationen finden Sie unter:
<http://zukunftsplan-altona.hamburg.de>

Bahn frei für ein neues Wohnquartier

Aus der geplanten Verlagerung des Fernbahnhofs Altona zum Diebsteich ergeben sich für die Stadtteilentwicklung beachtliche Möglichkeiten. Im Rahmen eines Wettbewerbs sind zehn Planungsbüros eingeladen, ein Konzept für die Nutzung der frei werdenden Flächen zu entwerfen.

Im Juli 2010 fiel der Startschuss für den städtebaulichen und landschaftsplanerischen Wettbewerb „Mitte Altona“, ausgeschrieben von der Stadt und den Eigentümern der Flächen: Deutsche Bahn, aurelis Real Estate und Holsten Brauerei. Die teilnehmenden Planungsbüros sind aufgefordert, ein Modell für ein neues

Wohnquartier mit einer ergänzenden Nutzungsmischung aus Gastronomie und Gewerbe auszuarbeiten, das sich baulich und funktional in die benachbarten Quartiere einfügt. Im Fokus: die Schaffung von familienfreundlichem Wohnraum in allen Preissegmenten und Wohnformen mit guter Anbindung an den öffentlichen Personennahverkehr. Auch die Planung einer Grünfläche mit einer Größe von acht bis zehn Hektar gehört zu den Anforderungen des Wettbewerbs.

Im August präsentierten die Teilnehmer ihre Zwischenstände vor dem Preisgericht aus Grundeigentümern und Vertretern aus Politik und Verwaltung. Da auch die Interessen der Bürger von Beginn an berück-

sichtigt werden sollen, werden neben den Fach- und Sachpreisrichtern auch sechs Bürgervereiter an allen Diskussionen beteiligt. Im Anschluss wurde auch die Öffentlichkeit über den aktuellen Stand des Verfahrens informiert.

Aus wettbewerbsrechtlichen Gründen wurden die vielfältigen Zwischenergebnisse der Planungsbüros – etwa zur Erschließung des Gebiets, zur Baumassenverteilung sowie zur Grünflächennutzung und Entwässerung – anonym und nur in Auszügen dargestellt. Der Siegerentwurf wird der Öffentlichkeit im Rahmen einer Veranstaltung am 24. November dieses Jahres präsentiert. ●●●

Weitere Informationen finden Sie unter:
www.hamburg.de/mitte-altona

Großer Zirkus am Osdorfer Born

Die Begegnungsstätte am Osdorfer Born rund um das künftige Bürgerhaus nimmt Gestalt an. Seit August hat der Zirkus Abrax Kadabrax auf dem Gelände sein großes Zelt aufgeschlagen und leistet zirkuspädagogische Arbeit.

Der Umzug vom Gelände der Grundschule Trenknerweg an den neuen Standort erfolgte in den Sommerferien. Am Osdorfer Born bildet der Zirkus, ein Kinder- und

Jugendhilfeprojekt der Evangelischen Jugend Hamburg, nun einen integralen Bestandteil des neu entstehenden Bürgerhauses. In dem leuchtend gelb-roten Zirkuszelt und den bunten Wagen entsteht ein breites Angebot an pädagogischer Zirkusarbeit für Kinder, Jugendliche und Familien.

Bereits kurz nach dem Umzug startete ein pädagogischer Mittagstisch für 15 Kinder. Vorerst in Kooperation mit den im Stadt-

teil ansässigen Schulen begann dann Mitte Oktober nach Abschluss der letzten Einrichtungsarbeiten die zirkuspädagogische Arbeit mit Kindern und Schülern. Zur schulischen Unterstützung dieser Arbeit hat die Behörde für Schule und Berufsbildung der Grundschule Barlsheide eine zusätzliche halbe Lehrerstelle bewilligt. In den nächsten Monaten wird der Zirkus Abrax Kadabrax sein vielschichtiges Angebot für den Stadtteil schrittweise ausbauen. ●●●

Aus den Stadtteilen – Bergedorf – Eimsbüttel



Bis zu 26 Schulklassen sollen im KIKU ab 2011 Platz zum Werkeln, Schreiben und Singen finden.

Lohbrügge-Ost „KIKU“ – das Kinderkulturhaus kommt

Eine möglichst frühe Teilhabe an Theater, Kunst, Literatur und Musik fördert die geistige und soziale Entwicklung von Kindern. Am 8. September gab nun der Leitungsausschuss Programmsteuerung grünes Licht für das Kinder- und Jugendkulturhaus Lohbrügge. Das Projekt verbindet modellhaft Schul- und Kulturpolitik mit der Stadtteilentwicklung.

Lohbrügger Künstler, Musiker, Tanz- und Theaterpädagogen stehen bereits in den Startlöchern: das Kinder- und Jugendkulturhaus, kurz KIKU, soll noch im ersten Halbjahr 2011 seine Türen öffnen. In der ehemaligen Kulturkneipe „Spectrum“ am Lohbrügger Markt können künftig bis zu 26 Schulklassen auf 300 m² werkeln, schreiben, singen und Stücke aufführen. Für die Finanzierung hat der Bezirk Bergedorf erfolgreich die Aufnahme des KIKU ins Rahmenprogramm Integrierte Stadtteilentwicklung (RISE) der Behörde für Stadtentwicklung und Umwelt beantragt. Eine letzte Finanzierungslücke von

265.000 Euro konnte im September von der Bürgerschaft aus Mitteln des Investitionsfonds Hamburg 2010 geschlossen werden. Das Geld ist als Anschubfinanzierung vorgesehen, um den Kauf des Gebäudes am Lohbrügger Markt zu ermöglichen. Weitere Fördermittel kommen unter anderem aus der Schulbehörde, für die Unterstützung von Angeboten zur Sprachförderung, und der Kulturbehörde.

Ein Projekt mit Modellcharakter

Die Idee, Schul- und Kulturpolitik mit Stadtteilentwicklung zu verquicken, hat Modellcharakter. „Der Beschluss der Bürgerschaft setzt ein Zeichen, dass Parteien und Behörden neue Wege beschreiten, um allen Kindern den Zugang zu Kultur und umfassender Bildung zu ermöglichen. Durch die kulturelle Projektarbeit mit Lohbrügger Schulen im KIKU werden wir diesem Ziel ein gutes Stück näher kommen“, sagt Ortrud Schwirz, Leiterin des Kulturzentrums LOLA. Das Zentrum hat das Projekt KIKU maßgeblich vorangetrieben.

Die Themen Bildung und Kultur spielten schon bei Förderprojekten in der Vergangenheit eine besondere Rolle. Das Kulturzentrum LOLA in der Lohbrügger Landstraße 8 führt seit Jahren Kulturprojekte mit Schülerinnen und Schülern mit unterschiedlichen Bildungshintergründen durch. Das vom LOLA initiierte Projekt „East Side Story“ zum Thema Integration erhielt 2009 den Hamburger Stadtteilkulturpreis.

Aus dieser Arbeit heraus entstand der Wunsch, ein kontinuierlich arbeitendes Jugendkulturhaus in Lohbrügge zu schaffen, das die kulturelle und ästhetische Bildung für Kinder und Jugendliche fördert. Ortrud Schwirz: „Wir möchten einen außerschulischen Lernort anbieten, um Schülern über die Kultur Chancen zu bieten, sich zu entwickeln.“ Die einzelnen Projekte werden von Honorarkräften angeboten – die Schulen tragen jeweils 20 Prozent der Kosten. Das KIKU zeigt eindrucksvoll die vielfältige und unverzichtbare Arbeit der Stadtteilkultureinrichtungen für das soziale Zusammenleben in den Quartieren. ●●●

Nachbarschaftlichen Zusammenhalt stärken In Eimsbüttel wird Nachbarschaft großgeschrieben

Nachbarschaften zu Gemeinschaften machen – das war Ziel der hamburgweiten Aktionstage „Nachbarschaft verbindet!“. Gelungene Beispiele für ein gutes nachbarschaftliches Miteinander finden sich schon lange in den Eimsbütteler Quartieren der Integrierten Stadtteilentwicklung. Gemeinsame Aktivitäten, eigenverantwortliche Projekte und das Engagement für andere Menschen verbinden hier Generationen und Kulturen.

In den Eimsbütteler Quartieren Lenzsiedlung (Lokstedt), Siedlung am Reemstückenkamp und Wiebischenkamp (Eidelstedt-Ost) und Spanische Furth (Schnelsen-Süd) finden regelmäßig nachbarschaftsfördernde Aktivitäten statt. Anwohner treffen sich zu geselligen Gesprächsrunden, um gemeinsam Sport zu treiben oder zu kochen. Besonders beliebt sind die jährlichen Nachbarschaftsfeste. Die Bewohner der Lenzsiedlung feierten in diesem Jahr bereits zum zehnten Mal zusammen. Ein vielfältiges Showprogramm, Sport- und Spielangebote, ein Flohmarkt und kulinarische Spezialitäten aus aller Welt lockten im Juni mehr als 2.000 Menschen aus ihren Wohnungen. Auch das große Sommerfest in Ei-

Aktion „Nachbarschaft verbindet!“

Die Menschen von nebenan einander näher bringen – was in Eimsbüttel bereits vielfach gut funktioniert, sollte in ganz Hamburg durch die Aktion „Nachbarschaft verbindet!“, einer Initiative der Sozialbehörde und des Hamburger Integrationsbeirats, gefördert werden. Vom 22. September bis zum 3. Oktober fanden in der Hansestadt mehr als 200 Veranstaltungen zur Stärkung des nachbarschaftlichen Miteinanders statt, darunter Flohmärkte, Bewerbungstrainings und Grillfeste.

Mit dem großen „Fest der Nachbarschaft“ in Planten un Blomen fanden die gelungenen Aktionstage am Tag der Deutschen Einheit ihren feierlichen Abschluss. Mit dabei war auch Sozialsenator Dietrich Wersich, der beim Kaffeeauschank für das gemeinsame Frühstück half. Nach den vielen gelungenen Veranstaltungen denkt er bereits über eine ähnliche Aktion im nächsten Jahr nach: „Die Erfahrung zeigt, dass man einen etwas längeren Atem braucht, um die Anonymität der Großstadt zu durchbrechen.“

delstedt-Ost und die Straßenparty International in Schnelsen-Süd waren volle Erfolge.

Aktivitäten für Jung und Alt

Neben den großen Festen stärken auch die kleineren Zusammenkünfte den nachbarschaftlichen Zusammenhalt. In der Lenzsiedlung gehörte dazu in diesem Jahr die Lenz-Olympiade. Ob beim Eierlaufen, Sackhüpfen oder Torwandschießen – im Rahmen des European Neighbours Day, der in rund 1.100 europäischen Städten zelebriert wird, haben die Anwohner im sportlichen Wettbewerb ihre Geschicklichkeit mit ihren Nachbarn gemessen. Ein beliebter Treffpunkt für verschiedene Aktivitäten in Eidelstedt-Ost ist das „Ma-

schas“. Aus der ehemaligen Gaststätte ist in kurzer Zeit ein generationenverbindendes Nachbarschaftszentrum entstanden. Besonders gefragt sind die ehrenamtlich organisierten Seniorenausfahrten. Sie sind gerade für ältere Menschen, die ihre Wohnung nur selten verlassen, wie ein kleiner Urlaub. Zum 40jährigen Bestehen der Siedlung Reemstückenkamp und Wiebischenkamp haben die Anwohner eine Ausstellung zusammengestellt, die von März bis April im Eidelstedter Bürgerhaus präsentiert wurde. Die Dokumentation brachte durch ihre Wort- und Bildbeiträge auch den jüngeren Bewohnern die Geschichte ihrer Wohnsiedlung ein Stück näher. ●●●



Beliebte Nachbarschaftsaktion in Eidelstedt-Ost: Seniorenausfahrt zum Garten der Schmetterlinge.



Gutachten: hohes Potential in 1950er und 60er Jahre Quartieren Nachverdichtung in Eimsbüttel

Die Nachfrage nach Wohnraum in Eimsbüttel ist groß und steigt weiter an. Der Bezirk hat daher die Planungen zur Nachverdichtung bestehender Wohnquartiere intensiviert. Im Blickpunkt stehen aufgrund ihrer Standortintegration und der oft großdimensionierten Stadträume die Quartiere der 1950er bis 60er Jahre.

Bereits im vergangenen Jahr hat das Eimsbütteler Fachamt Stadt- und Landschaftsplanung für ein Gutachten eine flächendeckende Erfassung sämtlicher 1950er und 60er Jahre Quartiere im Bezirk vorgenommen. Zielsetzung des Gutachtens ist die Entwicklung von schlüssigen Konzepten für die städtebauliche und architektonische Weiterentwicklung

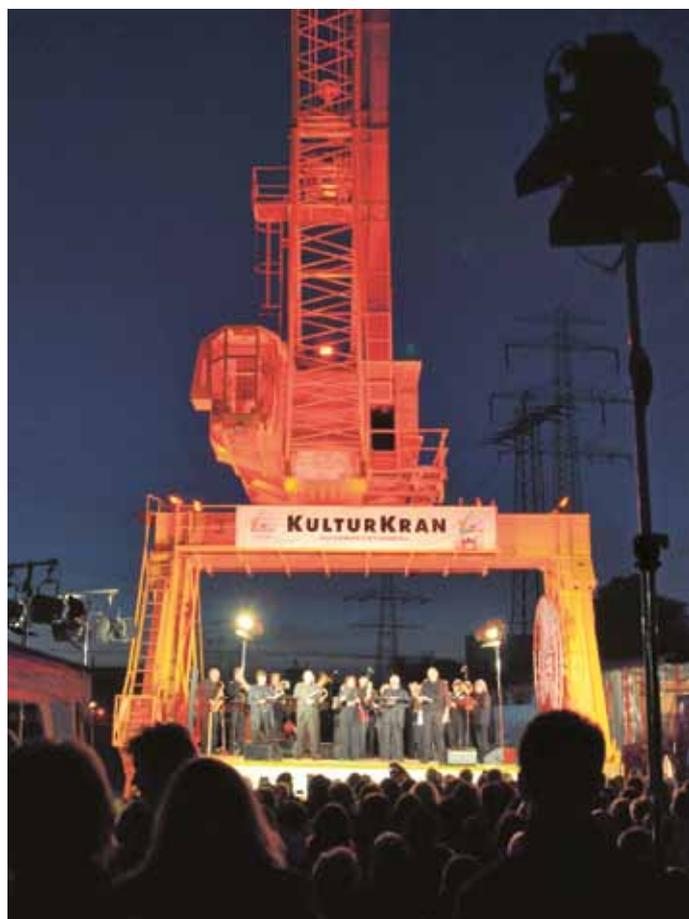
bestehender Quartiere und für die Nachverdichtung stark verkehrslärmbelasteter Quartiere. Nicht in die Untersuchung flossen Stadtviertel ein, die aufgrund ihrer Lage, der Eigentumsverhältnisse oder ungünstiger Verkehrsanbindungen als nicht geeignet erschienen.

Letztlich wählte das Fachamt elf 1950er und 60er Jahre Quartiere aus und prüfte diese auf eine mögliche Nachverdichtung. Das Ergebnis: Es bestehen erhebliche Entwicklungspotentiale. Insbesondere die Quartiere Eimsbütteler Marktplatz/Lappenbergsallee, Basselweg/Spanskamp und Redingskamp/Haseldorfer Weg bieten laut Gutachten gute Voraussetzungen zur nachträglichen Verdichtung.

Allerdings ist jede Fläche jeweils einzeln und individuell zu betrachten. Denn ne-

ben dem bau- und planrechtlich Möglichen muss die Verträglichkeit mit der örtlichen Situation im Mittelpunkt des Interesses stehen. Entscheidend für den Erfolg von Nachverdichtungsmaßnahmen ist die Beteiligungsbereitschaft der Eigentümer der ausgewählten Gebiete.

Wesentliches Ziel des Gutachtens ist daher auch eine frühzeitige und kontinuierliche Einbindung der Eigentümer bei der Erarbeitung der Nachverdichtungskonzepte. Ein Großteil hat bereits grundsätzliches Interesse bekundet und Bereitschaft zur Nachverdichtung signalisiert. Neben der Wirtschaftlichkeit ist für die Eigentümer dabei ausschlaggebend, dass die Wohnqualität und damit auch die Zufriedenheit der Anwohner erhalten bleibt. ●●●



Kulturkran feierlich eingeweiht „Hiev op! Requiem auf die Krane“

Einst Hafenkran, nun Kulturkran. Mit einem Festakt wurde am 11. September der Kulturkran auf der Harburger Schlossinsel eingeweiht. Eindrucksvoll in Szene gesetzt durch den Lichtkünstler Michael Batz.

Ein Spektakel aus Licht, Musik und rhythmischer Sprechkunst – mit seinem Stück „Hiev op! Requiem auf die Krane“ setzte der für seine Lichtszenografien, Lichtinstallationen und -inszenierungen bekannte Michael Batz bei der Einweihung des Kulturkrans vor rund 300 Zuschauern ein glanzvolles Startsignal. Denn auch künftig soll der von der KulturWerkstatt Harburg mit großem Engagement restaurierte Portaldrehkran am Lotsekaai Schauplatz für verschiedenste Open-Air-Vorstellungen sein.

Der ehemalige Umschlagkran war ein Geschenk der Firma Mulch-Güterservice, die als letzter Umschlagbetrieb im Harburger Binnenhafen ihren Standort im Mai 2006 verließ. Insgesamt ein Jahr dauerte die aufwendige Instandsetzung des Industriedenkmals und Symbols für Hafenarbeit. Ermöglicht wurde das Projekt durch viel Eigenarbeit, private Sponsoren und öffentliche Fördergelder aus dem Programm „Städtebaulicher Denkmalschutz“. ●●●



Der erste Spatenstich für das BGZ: Dr. Michael Landau (Aurubis AG), Gertrud Theobald (Schulbau Hamburg), Bildungssenatorin Christa Goetsch und Bezirksamtsleiter Torsten Meinberg (v.l.).



BGZ in Neugraben Ort der Begegnung nimmt Gestalt an

Es ist ein wichtiges Impulsprojekt für den gesamten Süderelberaum: der Bau des Bildungs- und Gemeinschaftszentrums (BGZ). Im Juli konnte der Spatenstich gefeiert werden. Ende 2011 sollen die Bauarbeiten abgeschlossen sein.

Zum ersten symbolischen Spatenstich am 7. Juli lachte nicht nur die Sonne vom Himmel. Alle Projektbeteiligten und Anwesenden waren froh, dass Bildungssenatorin Christa Goetsch, die Geschäftsführerin von Schulbau Hamburg Gertrud Theobald, Bezirksamtsleiter Torsten Meinberg und Aurubis-Vorstandsmitglied Dr. Michael Landau nach vierjähriger Planungs- und Entwicklungszeit den feierlichen Baustart mit dem Griff zum Spaten einläuten konnten.

Nördlich des S-Bahnhofs Neugraben entsteht auf rund 34.300 m² Gemeinbedarfsfläche ein multifunktionaler Ort der Begegnung mit einer Bruttogeschosfläche von knapp 18.000 m² – das entspricht etwa drei Viertel der Größe des Harburger Phoenix-Centers.

Das BGZ wird neben einer Ganztags-Primarschule für 500 Kinder, der bisherigen Grundschule Quellmoor, auch die

Kita Cux 400 mit insgesamt 120 Plätzen beherbergen. Zudem wird eine evangelische Beratungsstelle einziehen und es wird Raum geben für Angebote der Erwachsenenbildung, der Jugendhilfe sowie für Kultur- und Freizeitprogramme.

Richtfest ist Anfang 2011 geplant

Dem Schul-, Vereins- und Profisport steht bei Fertigstellung des BGZ eine Dreifeld-Sporthalle mit 12,5 m Deckenhöhe und mehr als 2.000 Besucherplätzen zur Verfügung, die auch von den Bundesliga-Volleyballerinnen des VT Aurubis genutzt werden wird. Die Hamburger Aurubis AG hat

sich als Hauptsponsor des Volleyball-Teams auch an der Planung beteiligt.

Die Finanzierung des Investitionsvolumens von voraussichtlich 26,8 Mio. Euro erfolgt durch die Behörde für Stadtentwicklung und Umwelt, die Behörde für Soziales, Familie, Gesundheit und Verbraucherschutz, die Behörde für Schule und Berufsbildung sowie durch das Bezirksamt Harburg und die Bezirksversammlung Harburg. Die bauliche Umsetzung erfolgt im Auftrag von Schulbau Hamburg durch die GWG Gewerbe. Für Anfang 2011 ist das Richtfest geplant und bereits nach den Sommerferien sollen die Schulkinder in das BGZ einziehen. ●●●



Susanne von Stebut, Schulleiterin der Grundschule Quellmoor, moderierte die Veranstaltung und freute sich mit den Anwesenden über den symbolischen Baubeginn.



Stadt im Wandel Wilhelmsburg 2.0

Mitten im Herzen von Hamburg und eingebettet zwischen Norder- und Süderelbe liegt der multikulturelle Stadtteil Wilhelmsburg. Die Entwicklung auf Euro-pas größter Flussinsel gilt als Beispiel für eine erfolgreiche Stadterneuerung.



Blick auf Wilhelmsburgs neue Mitte.

Wilhelmsburg ist ein Stadtteil mit zahlreichen Herausforderungen. Laut Statistikamt Nord haben 55 Prozent der Bewohner einen Migrationshintergrund, jeder Vierte lebt von Arbeitslosengeld II. Gleichzeitig bietet Wilhelmsburg große Potentiale: von den etwa 49.000 Einwohnern ist beispielsweise fast ein Viertel jünger als 18 Jahre.

Aktuell rückt Hamburgs flächenmäßig größter Stadtteil in den Fokus der Stadtteilentwicklung. Ein Grund: die Internationale Gartenschau Hamburg 2013 (igs 2013) und die Internationale Bauausstellung Hamburg (IBA), die den Stadtteil attraktiver gestalten und baulich verändern sollen. Ein wesentliches Entwicklungsziel ist die „Neue Mitte Wilhelmsburg“. Bislang durchtrennt von Verkehrsschneisen wollen IBA und igs 2013 das Zentrum der Elbinsel mit modernen Arbeitsstätten, Wohngebäuden und einem Neubau für die Behörde für Stadtentwicklung und Umwelt zum erlebbaren Stadtraum machen.

Metropolen von morgen

Die Internationale Gartenschau entsteht auf einer rund 100 Hektar großen Grün- und Brachfläche in Wilhelmsburg – dem

„Wilhelmsburger Insepark“. Das generationen- und kulturübergreifende Gelände wird die modernen Freizeit-, Erlebnis- und Bewegungsbedürfnisse einer internationalen Stadtgesellschaft erfüllen. Die Entwicklung des Inseparks zeichnet sich dabei durch eine hohe Beteiligung der späteren Nutzer aus. Die igs 2013 beteiligt die Wilhelmsburger Bevölkerung in Workshops, Bürgerdialogen und Gemeinschaftsprojekten an der Planung und Gestaltung.

Stadtentwicklungspolitischer Impulsgeber ist auch die IBA Hamburg, deren Ziel der sogenannte „Sprung über die Elbe“ ist. Mit Bauwerken sowie sozialen und kulturellen Projekten will die IBA zeigen, wie Metropolen von morgen aussehen. Internationalisierung der Stadtgesellschaft, Gestaltung von Metrozonen, Stadt im Klimawandel: die IBA entwickelt Lösungen für städtebauliche Herausforderungen sowie für Fragen der städtischen Ökonomie und des Zusammenlebens.

Modellprojekt Weltquartier

Weltquartier – so nennt sich eines der IBA-Modellprojekte im Rahmen der „Neuen Mitte Wilhelmsburg“. In der ehemaligen

Arbeitersiedlung, die um 1930 an der Veringstraße und der Weimarer Straße errichtet wurde, wohnen Menschen aus 30 Ländern. Bis Ende 2013 wird das Quartier im Rahmen eines Stadtumbauverfahrens umgestaltet. Die umfangreiche Sanierung erfolgt durch das städtische Immobilienunternehmen SAGA GWG mit öffentlichen Förderungsmitteln. Insgesamt 830 Wohnungen werden unter Partizipation der Mieter komplett saniert und den heutigen energetischen Standards angepasst.

Keine Verdrängung

IBA-Geschäftsführer Uli Hellweg ist sicher, dass die Attraktivitätssteigerung des Stadtteils viele Vorteile für die alteingesessenen Bewohner haben wird. „Ziel ist es, einen lebenswerten Wohn- und Gewerbestandort zu schaffen, ohne Menschen zu verdrängen“, erklärt Hellweg. Er hebt hervor, dass 50 bis 70 Prozent der rund 1.300 Wohnungen, die durch die Iba neu entstehen, öffentlich gefördert werden und später einer Mietpreisbindung unterliegen. Auch durch diese Wohnungen sollen Ansässige im Stadtteil gehalten werden. Hellweg: „Wilhelmsburg hat in vielen Bereichen Nachholbedarf. Wir wollen den Stadtteil wieder an die normale Entwicklung in Hamburg ankoppeln.“ ●●●

igs 2013 und IBA Hamburg

Planungen werden Realität: In den nächsten Jahren wird sich Wilhelmsburgs Mitte durch die Projekte von IBA und igs 2013 zu einem lebendigen Quartier entwickeln.

IBA Hamburg GmbH und igs 2013 GmbH sind hundertprozentige Töchter der Stadt. Als Schwestergesellschaften werden sie von einer gemeinsamen Geschäftsführung gelenkt. Eine enge Verzahnung fördert die erfolgreiche Zusammenarbeit der beiden Teams.

Teil des Masterplans „Neue Mitte Wilhelmsburg“ ist auch der Neubau für die rund 1.600 Mitarbeiter der Behörde für Stadtentwicklung und Umwelt nördlich der Neuenfelder Straße.

Weitere Informationen finden Sie unter:
www.igs-hamburg.de
www.iba-hamburg.org



Bonifatiusplatz

Kunstinstallation

Bonifatiusplatz in neuem Glanz

In Wilhelmsburg hat sich in den letzten Jahren viel getan. Seit 2007 erstrahlt der Platz um die Kirche St. Bonifatius in neuem Glanz. Neu installierte Kunstobjekte sorgen nun für den letzten Schliff.

Seit Abschluss der zweijährigen Umgestaltung im Juni 2007 zeigt der Kirchplatz im Wilhelmsburger Reiherstiegviertel sein neues Gesicht. Rund um die Bonifatiuskirche wurde eine Stufe gesetzt, womit sie optisch erhöht scheint und den Platz als zentrales Bauwerk bestimmt. Wie auf einen Sockel gesetzt, hebt sich St. Bonifatius von Pfarrhaus, Schule, umliegender

Wohnbebauung und Krankenhaus ab. Sitzbänke und eine ansprechende Bepflanzung laden Besucher und Anwohner zum Verweilen ein.

Um den Platz noch attraktiver zu gestalten, wurden im Spätsommer 2010 mehrere Kunstobjekte des Harburger Steinbildhauers Rüdiger Eckert fest installiert. Thematisch nehmen die Objekte aus Dolomit und Porphyrt Bezug auf die Nähe zu Kirche, Schule und Krankenhaus und fügen sich damit passend ins Gesamtbild des Platzes ein. Die Umgestaltung ist Teil des Stadtteilentwicklungsprojekts „Sprung über die Elbe“ im Rahmen des „Stadtumbau West“.



Neue Kunstobjekte auf dem umgestalteten Bonifatiusplatz.

Weimarer Platz

Das neue Herz des Weltquartiers

Mit der grundlegenden Umgestaltung des Weimarer Platzes erhalten das Weltquartier und seine rund 1.700 Bewohner bis Herbst 2011 einen zentralen und attraktiven Treffpunkt und Aufenthaltsort.

In der interkulturellen Planungswerkstatt konnten sich die Bewohner aktiv an der Gestaltung ihrer Siedlung beteiligen und ihre Ideen für den Platz einbringen. Gewünscht wird ein kulturübergreifender Ort zum Treffen und Klönen mit Sitz-

gelegenheiten und einem Café. Neben deutlich weniger Autos und verbesserten Wegeverbindungen wird großer Wert auf eine ansprechende und zeitgemäße Gestaltung gelegt. Mit der Umsetzung dieser Wünsche wurde der Landschaftsarchitekt Sven Andresen beauftragt. Er war zusammen mit Urte Schlie im städtebaulichen Ideenwettbewerb zum Weltquartier in Arbeitsgemeinschaft mit kfs Architekten als Sieger hervorgegangen. Der neue Pavillon, der sowohl Café und Gemeinschaftsraum für die Bewohner

als auch Ausstellungs- und Veranstaltungsort für die Internationale Bauausstellung (IBA) ist, wurde bereits im August dieses Jahres eröffnet. Die Pflasterung des durchgehend verkehrsberuhigten Platzes zeigt Muster zum Thema Heimat, die die Bewohner des Viertels eigenhändig entworfen haben. Als auffälliges freiraumplanerisches Objekt soll außerdem noch ein Sitzelement realisiert werden, das zum Verweilen einlädt, aber auch von Kindern erklettert werden kann. ●●●



Aus den Stadtteilen — Mitte — Nord — Wandsbek

HipHop Academy Hamburg Zu Gast in Shanghai

Vom 27.09. bis zum 03.10.2010 besuchte das Ensemble der HipHop Academy gemeinsam mit einer Delegation von Vertretern der Bezirksversammlung Mitte Hamburgs Partnerstadt Shanghai. Vor internationalem Publikum präsentierte die Hamburger Gruppe beeindruckende Showcases und Choreografien.

Initiiert wurde der Besuch von Markus Schreiber, Bezirksamtsleiter Hamburg-Mitte, und Yu Beihua, dem Bürgermeister des Shanghaier Bezirks Hongkou. Die beiden Bezirke pflegen seit Jahren engen Kontakt. Während des siebentägigen Aufenthalts absolvierte das Hamburger Ensemble, be-

stehend aus vier Tänzern, einem Beatboxer und einem Graffiti-Künstler, insgesamt vier Auftritte. Unter anderem vor rund 1.000 Zuschauern bei den Feierlichkeiten zum 61. Jahrestag der Volksrepublik China und im gut besuchten Hamburg House auf der EXPO. Das Publikum zeigte sich beeindruckt angesichts der professionellen Darbietungen, die zum Teil mit dem weltweit renommierten Tänzer und Choreografen Niels 'Storm' Robitzky entstanden. Die HipHop Academy in Hamburg Billstedt bietet über 450 Jugendlichen zwischen 13 und 20 Jahren die Möglichkeit, ihre Talente im Rahmen eines fundierten Ausbildungsprogramms weiterzuentwickeln. Das bundesweit einzigartige Non-Profit



Das Ensemble der HipHop Academy Hamburg in Shanghai.

Projekt zur Förderung der Jugendkultur macht deutlich, dass in den Fördergebieten der Stadtteilentwicklung großes Potential schlummert.

Den Erfolg bestätigt die Auszeichnung als „Trendmarke des Jahres 2010“ am 28. Oktober in Berlin. Der Kulturmarken-Award gilt als einer der wichtigsten Wettbewerbe im Bereich Kulturmarketing und -management im deutschsprachigen Raum. ●●●

Wettbewerb kürt Namen für neues Wohnquartier Jenfelder Au

Das größte Wohnungsbauprojekt im Bezirk Wandsbek hat einen offiziellen Namen. Das entstehende Wohnquartier auf dem Gelände der ehemaligen Lettow-Vorbeck-Kaserne heißt nach einem Namenswettbewerb des Bezirksamts nun „Jenfelder Au“.

Mit einer internationalen städtebaulichen Ausschreibung fiel 2006 der Startschuss für das Projekt: Auf dem ehemaligen Militärgelände im Herzen Jenfelds entsteht ein modernes Stadtquartier mit 770 familienfreundlichen Wohneinheiten in energieeffizienten Stadt-, Reihen- und Doppelhäusern. Mit der Bebauung des 35 Hektar großen Areals soll die Attraktivität Jenfelds weiter erhöht werden. Das Besondere: Das Wohnungsbauprojekt verbindet hohe architektonische Ansprüche mit einem umfassenden Klimaschutzkonzept. Im Fokus steht ein innovatives Wasserentsorgungssystem, das auf der getrennten Sammlung und Aufbereitung unterschiedlicher Abwasserarten beruht. Regenwasser wird aufgefangen und zur



Blick auf das neu entstehende Wohnquartier.

Verbesserung des Mikroklimas und zur Grundwasserneubildung genutzt. Da bisher noch ein repräsentativer Name für die neue Wohnsiedlung fehlte, hat das Bezirksamt Wandsbek Bürgerinnen und Bürger zu einem Namenswettbewerb aufgerufen. Insgesamt gingen mehr als 220 Vorschläge ein. Gerade wegen des direkten Bezugs zu Wasser und Na-

tur hat der Vorschlag von Kirsten Jungmann aus Marienthal die Jury überzeugt. Wandsbeks Bezirksamtsleiterin Cornelia Schroeder-Piller erklärt: „Jenfelder Au – Dieser Name passt gut zu unserem wichtigsten Wohnungsbauprojekt. Er ist das Bekenntnis zu Jenfeld und Zukunftsversprechen für ein Quartier, das Stück eines neuen Jenfelds wird.“ ●●●



Kulturzentrum Barmbek Zinnschmelze schmiedet Anbaupläne

Das Barmbeker Kulturzentrum Zinnschmelze plant, sein denkmalgeschütztes Bestandsgebäude umzugestalten und durch einen Saalanbau zu erweitern. Der Anbau eines multifunktionalen Veranstaltungssaals für bis zu 150 Personen dient dabei der deutlichen Stärkung des kulturellen Angebots im Sanierungsgebiet „Barmbek-Nord S1, Fuhsbüttler Straße“.

Aus fünf eingeladenen Architekturbüros hat das Bezirksamt Hamburg-Nord gemeinsam mit der Behörde für Kultur, Sport und Medien in einem Gutachterverfahren Ende April den Siegerentwurf ermittelt. Das elfköpfige Auswahlgremium mit Vertretern der Zinnschmelze, des Sanierungsbeirats, des Museums der Arbeit, des Bezirks sowie freien Architekten kam dabei zu einem einstimmigen Ergebnis. Das Architekturbüro Loosen, Rüschoff + Winkler (LRW) wird die

weitere Ausführung übernehmen. Für die Verfahrenskoordination ist die BIG-Städtebau GmbH zuständig.

Denkmalgerechte Erweiterung und Umgestaltung

Der Entwurf von LRW überzeugte das Auswahlgremium durch die klare Architektursprache und die optimierte Funktionalität. „Die wichtigsten Erschließungselemente sind sehr differenziert und feinsinnig angeordnet. Aus Nutzersicht sind die Funktionen sinnfällig und bedarfsgerecht einander zugeordnet. Insgesamt überzeugt die Arbeit mit einer selbstbewussten und doch bescheidenen Haltung und ergänzt das Denkmalensemble“, heißt es in der Begründung. Sonja Engler, Geschäftsführerin der Zinnschmelze, betont außerdem die Bedeutung des Vorhabens für den Stadtteil Barmbek: „Endlich besteht die Möglichkeit das Haus auch tagsüber zu öffnen, mehr Raum für Veranstaltungen zu haben und eine verlässlich geöffnete Gastronomie zu bieten.“

Die Finanzierung von rund 2 Mio. Euro Bauvolumen soll aus Mitteln der Städtebauförderung (Sanierung) und aus EU-

Mitteln des Europäischen Fonds für regionale Entwicklung (EFRE) erfolgen. Alle Beteiligten hoffen noch dieses Jahr auf eine positive Finanzierungsentscheidung der Senatsbehörde, um dieses sozio-kulturell bedeutende Projekt im Herzen Barmbeks realisieren zu können.

Traditionsreicher Treffpunkt im Herzen Barmbeks

Das Kulturzentrum Zinnschmelze versteht sich als Motor für die Stadtentwicklung. Seit mehr als 25 Jahren stellt es einen Ort der Begegnung und Kommunikation dar, der sowohl generationen- als auch kulturenübergreifend genutzt wird. Vielfältige soziale und kulturelle Angebote wie Theaterstücke, Konzerte und Workshops sollen das künstlerisch-kreative Potential der Bevölkerung fördern und subkulturellen Kunst- und Kulturformen eine Plattform bieten. Das zugehörige Bistro-Bar-Café ist für die Anwohner zudem ein beliebter abendlicher Treffpunkt mit außergewöhnlichem Ambiente. ●●●

Weitere Informationen finden Sie unter:
www.hamburg.de/hamburg-nord
www.barmbek-nord.info



Aus den Stadtteilen – Wandsbek



Hofeinweihung Steilshooper Allee Ein Treffpunkt der Generationen

Die im Rahmen des Fördergebiets umfangreichste private Freiraumgestaltung im Appelhoff ist fertiggestellt. Im Oktober wurde der neue Innenhof der Wohnanlage Steilshooper Allee feierlich eingeweiht.

Insgesamt sieben Monate dauerten die Umbauarbeiten. Nun erstrahlt der Innenhof der Mietwohnanlage Steilshooper Allee des sozialen Dienstleistungsunternehmens „fördern und wohnen“ in neuem Glanz.

Die Wohnanlage stammt aus den siebziger Jahren und umfasst 92 Wohnungen. Mieter sind ehemals wohnungslose Familien und Zuwanderer mit unterschiedlichem Aufenthaltsstatus, die auf dem allgemeinen Wohnungsmarkt nur geringe Chancen haben. Heute leben rund 270 Menschen in

der Steilshooper Allee 8-26 – unter ihnen viele Kinder.

Umso notwendiger wurde eine Neugestaltung des nicht mehr zeitgemäßen und wenig kindgerechten Innenhofs. In die Planung flossen dabei auch die Wünsche der Bewohner ein, die bei zwei Mieterbeteiligungen diskutiert wurden. Im März begannen die umfangreichen Bauarbeiten. Die



Der Innenhof vor (unten) und nach (oben) der Umgestaltung.

Grünflächen wurden dabei ebenso neu gestaltet wie die Gehwege und der Spielplatz. Bereiche mit Spiel- und Sitzgelegenheiten für Jung und Alt laden nun zum Verweilen ein. Zusätzlich wurden dringend benötigte Fahrradstellplätze angelegt und sämtliche Hauseingänge erneuert.

Zur Hofeinweihung am 7. Oktober hob die Wandsbeker Bezirksamtsleiterin Cornelia Schroeder-Piller die engagierte und positive Zusammenarbeit aller Beteiligten hervor, die die Modernisierungsmaßnahmen erst möglich machten. Für die Zukunft des neuen Innenhofs hofft sie auf ein reges Miteinander und Treffen der Generationen. Die Finanzierung der Baukosten von rund 403.000 Euro erfolgte zu gleichen Teilen durch „fördern und wohnen“ und durch Mittel der Integrierten Stadtteilentwicklung. ●●●

Impressum

Herausgeber | Freie und Hansestadt Hamburg, Behörde für Stadtentwicklung und Umwelt, Stadthausbrücke 8, 20355 Hamburg

V.i.S.d.P. | Astrid Köhler

Redaktion | Leitstelle Integrierte Stadtteilentwicklung: Thea Eschricht, Ronald Preuß, Ulrike Stöber | schönknecht : kommunikation gesellschaft für public relations und marke-

ting mbh: Rebecca Bernstein, Nina Bohle, Sarah Eyßer, Sebastian Finger, Eckhard Schönknecht, Thorsten Simon

Gestaltung | schönknecht : kommunikation gesellschaft für public relations und marketing mbh: Ute Knappe, www.schoenknecht-kommunikation.de

Fotos | Architekten und Stadtplaner Loosen, Rüschoff + Winkler (S. 23), BiBer-Team Hamburg (S. 24), dlewis33/istockphoto.com (S. 1), dt-

03mbb/istockphoto.com (S. 8), Fotolia.com (S. 10), Freie und Hansestadt Hamburg (S. 3), G H P Landschaftsarchitekten (S. 21), Steven Haberland (S. 19), igs 2013 (S. 20), Inter IKEA Systems B.V. (S. 14), Ernst Kopf (S. 18), Kultur Palast Hamburg (S. 22), Andreas Lemperez (S. 10), Lheor/wikipedia/cc-by-sa (S. 11), LOLA Kulturzentrum (S.16), Dirk Mecklenburg (S. 24), Mook wat e.V. (S. 10), Projekt Walldesign KOM GmbH (S. 10), Daniel Reinhold (S. 5), Ewald Rothstein (S. 4), Horst Rössig (S. 17), West 8 (S. 22)